



# Obama fehlt für Nahost eine Gesamtstrategie

Durch die Folgen des arabischen Frühlings fehlen den USA plötzlich ihre langjährigen, verlässlichen Partner.

Die USA wollen Gestalter – oder auch nur Konfliktmanager – im Nahen Osten sein. Dazu wollen sie Stabilität, wozu man aber stabile Staaten als Partner braucht, und nicht solche, die im Umbruch sind und deren künftige politische Ausrichtung ungewiss ist. Durch den arabischen Frühling sind die USA in eine schwierige Situation gekommen. Denn Präsident Barack Obama sieht sich ebenso wie sein Vorgänger George W. Bush als Verbündeter der demokratischen Entwicklung in der islamischen Welt. So wundert es nicht, dass Obama nach seiner großen Rede in Kairo 2009 letztlich den ägyptischen Diktator Mubarak – entgegen der ausdrücklichen Warnung Saudi-Arabiens – fallen ließ und damit zum Erfolg der demokratischen Revolution beigetragen hat.

Mubaraks Ägypten vor der „demokratischen Revolution“ war aber ein Garant für Stabilität im Nahen und Mittleren Osten. Und das seit 1979 mit Israel in Frieden lebende größte arabische Land war de facto mit den USA verbündet.

Der andere große „Stabilisator“ ist das autoritäre Saudi-Arabien, dessen wahhabitische Sunniten dem schiitischen Regime des Iran in Todfeindschaft gegenüberstehen und versuchen, den schiitischen Einfluss im Irak und der Golfregion einzudämmen. Auch sie sind – ebenso wie diverse Golfstaaten de facto – zumindest bisher –

Verbündete der USA. Für die Saudis war das Fallenlassen Mubaraks ein Zeichen, dass man sich auf die USA letztlich nicht verlassen kann. Bei den Protesten im mehrheitlich schiitischen Inselstaat Bahrain (gegen die sunnitische Herrscherfamilie) haben die Saudis selbst die Regie übernommen und den Aufstand niedergeschlagen, ohne auf die USA zu hören. Bahrain war für die Saudis gleichsam der Prüfstein, ob es auch am Golf zum Umsturz wie in Ägypten und Tunesien kommt oder ob die autoritären Regime ihre Macht erhalten können. Saudi-Arabien hat sich dabei auch als Bollwerk gegen den schiitisch-iranischen Einfluss am Golf erwiesen.

Die USA haben auf Bahrain den Stützpunkt für ihre 5. Flotte. Deshalb wollten sie, dass der König bleibt, aber sie wollten auch, dass die Reformen siegen. Sie wollen die Saudis als Gegenmacht zum Iran, aber der Riss durch das Abrücken von Mubarak ist wohl nicht mehr zu kitten. Und sie müssen als Förderer der Demokratie die Macht der Schiiten im Irak und anderswo akzeptieren, obwohl das indirekt den Iran stärkt, was sie unbedingt verhindern wollen.

Dazu kommt, dass die USA seit der Präsidentschaft Obamas allgemein als außenpolitisch schwer berechenbar, also als unzuverlässig gelten. Außerdem erscheint Obama als schwacher Präsident, der zwar große Worte

spricht, aber etwa der Siedlungspolitik Israels hilflos gegenübersteht. Er versucht, es allen recht zu machen, und verspielt dabei oft die Sympathie der alten autoritären Verbündeten, gewinnt aber nicht die der neuen Machthaber. Die Rückzüge des US-Militärs aus dem Irak und aus Afghanistan tragen das Ihre dazu bei, dass der US-Einfluss im ganzen Raum von Nordafrika bis Pakistan sinken wird.

Die Frage ist, ob bzw. wie weit sich Ägypten – unter anderem wegen des erwartbaren Einflusses der Muslimbrüder – dem Iran annähert, was aus Syrien wird, wie groß der Einfluss des Iran auf den mehrheitlich schiitischen Irak wird, ob und wie weit es dem Iran gelingt, Länder mit schiitischer Mehrheit oder großer Minderheit zu destabilisieren oder/und wie erfolgreich sich Saudi-Arabien quasi als Gegenmacht gegen den arabischen Frühling etabliert und eine konservative Renaissance einleiten kann.

Obamas Rhetorik sagt zwar, dass es keine Unterscheidung mehr zwischen Interessen und Idealen geben werde, also keine Wahl zwischen Stabilität und Demokratie, sondern dass die Demokratien die Verbündeten der USA seien. Aber eine Gesamtstrategie für die Region fehlt den Amerikanern leider.

Erich Reiter ist Honorarprofessor für internationale Beziehungen in Graz und war Beauftragter für strategische Studien im Verteidigungsministerium.

Blu  
sch  
Lar  
mi  
sch  
Ins  
als

CHA

M  
tung  
mee  
Gaza  
walt  
Etw  
samt  
Eir  
schos  
matis